Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 11 (1845)

Heft: 4

Artikel: Verschiedene Lebenspunkte in der Einrichtung der Lehrerseminarien

Autor: Keller, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juli und August.

I.

Verschiedene Lebenspunkte in der Einrichtung der Lehrerseminarien, besprochen bei der Reorganisation des aargauischen Seminars von A. Keller.

I. Die Bestimmung der Lehrerseminarien.

Seitdem im Schirmlande der geistigen Cultur, welche Stellung Deutschland besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhun= derts einzunehmen begann, durch die wahrhaft volksfreundlichen Bemühungen des edeln Rochow und Anderer die ersten Lehrer= feminarien, welche die Welt fah, angelegt und begründet wurden, haben diefelben, von geringen und höchst mangelhaften Anfängen ausgehend, an Zwed und Zahl, innerer Einrichtung und äußerer Ausdehnung ebenso schnell gewonnen, als die Culturbedürfnisse des allgemeinen Volkslebens sich mehrten. Seminarien, oder Bildungsanstalten der Schulmeister, wurden und blieben von da an eigentliche Höhenmesser der geistigen Cultur der Völker und auch der Staaten. Anfänglich bestanden sie einfach darin, daß einige junge oder auch ältere Leute sich bei einem praktischen Schulmeifter, Stadtschullehrer, Pfarrer oder einem sonstigen Bildungsfreunde auf einige Wochen, später auf Monate, in die Lehre stellten, und sich mit den nothwendiasten Kenntnissen und schulmeisterlichen Vertigkeiten ausstatten ließen. Je nach dem diese Instruction Boden fand, barnach trug fie auch Früchte. Es ist zum Erstaunen und kann der heutigen Lehrerschaft nicht oft genug als Spiegel vorgehalten
werden, was in jener Zeit von vielen, bereits vergrauten Männern, in Folge ihres jugendlichen Eifers für die Schulen,
noch methodisch Tüchtiges und im Wesen Gehaltvolles geleistet
wurde. Weitaus die Meisten freilich führten ihre Schulen in der
Schraube einer sichern, von ihrem Musterschulmeister sich angeschafften Mechanik und bewahrten das Land vor Schriftgelehrten, Philosophen und Aufklärern.

Bald aber gab die französische Revolution dem politischen und Peftalozzi bem padagogischen Volksleben einen vollständigen Umschwung. Der Genius einer andern Welt stieg aus den Trümmern des frühern Lebens und sprach: "Siehe, ich mache Alles neu!" Und es geschah also. Jest zählt Preußen, außer ben Privatseminarien, 27 öffentliche Seminarien, Sachsen 6, Meklenburg 2, Dldenburg 1, Hannover 2, Holftein 1, Schles= wig 1, Braunschweig 1, Kurheffen 5, das Großherzogthum Heffen 2, Sachsen=Weimar 2, Sachsen=Hildburghausen 1, die Reuffischen Fürstenthümer 2, Baiern 7, Baden 3, Würtemberg 2 und Raffau 1, die genannten Staaten alfo, außer den vielen Privatlehrerbildungsanstalten, zusammen 86 öffentliche Seminarien. In der Schweiz war man, um die Cultur des Volks= lebens nicht zu übereilen, etwas langsamer. Glarus mußte im Jahr 1783 sich noch die Ehre erringen, die lette Bere Europa's zu verbrennen, ehe die Regirung des Kt. Aargau im Jahre 1821 sich den Ruhm erwerben konnte, das erste eigentliche Lehrerseminar in der Schweiz zu errichten. Jest besitzt Bürich 1, Bern 2, Luzern 1, Freiburg 1, Solothurn 1, Appenzell A. Rh. 1, Graubunden 1, St. Gallen 2, Aargau 1, Thurgau 1, Waat 1, Tessin 1 und Neuenburg 1, also die genannten Kantone zusammen 15 mehr oder weniger vollkommen einge= richtete Seminarien oder Normalschulen, während die übrigen Kantone ihre Lehrer entweder in den genannten Anstalten, oder aber bei sich in furzen Lehrcurfen bilden laffen.

Also sendet Basel-Landschaft seine Candidaten theils in das thurgauische Seminar nach Areuzlingen, theils in das aargauische nach Lenzburg; mit den Lehrern aber läßt es von Zeit zu Zeit den Kantonalschulinspector furze Wiederholungs= und praktische Lehrcurse abhalten. Ebenso hat auch Schwyz angefangen, seine Primarlehrer in kurzen Lehrcursen unterrich= ten zu laffen — eine Erscheinung, die jeder Freund der Volks= bildung freudig begrüßte. Glarus fendet die seinigen in andere Seminarien, und forgt dann durch Inspection, Conferenzen u. dgl. für ihre praktische Fortbildung. Genf, das reiche Genf, bezieht seine Schulmeister aus der Waat, und läßt unter den Augen der Stadt Calvins fremde Jesuiten ein Bensionat für Erziehung bauen! — So wird in jedem Kanton wenigstens Etwas gethan; nur von Uri, Unterwalden, Appenzell 3. Rh. und Wallis hört man in dieser Beziehung Nichts. Rur fie haben sich, bezüglich auf Lehrerbildung, noch keinen Plat in der pädagogischen Statistif unseres Vaterlandes erworben. Gleichwohl machen sich auch in diesen Kantonen hie und da einzelne tüchtige Lehrer bemerkbar, welche in der Regel durch besondere Fügungen in die pädagogische Wildniß entlegener Bergthäler verschlagen sind.

Hinsichtlich ihrer Bestimmung haben die Seminarien seit ihrer ersten Begründung offenbar schon verschiedene Entwickeslungsstufen durchlausen. In ihrer ersten Periode sußten sie auf dem Systeme der möglichst schnellen praktischen Zurichtung. Der Lehrer wurde nicht von innen herauß, sondern von außen herein gemacht. Auf dieser Stufe stehen sie überall jest noch, wo sie erst im Werden sind. Die Abrichtungsperiode ist die Kinderzeit der Seminarien. Auß dieser traten die Seminarien in die wissenschaftliche Periode über, und versielen hier ins Erstreme der Gelehrsamseit. Sie haben dadurch sich und der Sache vielsach geschadet, indem sie der Welt meistens Lehrer gaben, an denen Jedermann die Wahrheit des Spruches: "viel Wissen blähet auf!" lebensgroß veranschaulichet fand.

Diese Richtung der Lehrerbildung hat sowohl in der päschagogischen Wissenschaft als im Leben ihre Gegner und entsschiedene Feinde gefunden, welche die Fehlgegangenen bereits zum Bewußtsein ihrer Irrwege gebracht haben. Allerdingstrug dabei Mancher seinen Spieß gegen die Seminarien ins Feld, und mancher Schriftgelehrte und Pharisäer schreit da und dort zur Stunde noch: "Areuzige ihn!" und hat sich nie von dem richtigen Stand der Dinge näher unterrichtet. Es genügt ihm, alle Koryphäen der Elementarpädagogist von Diesterweg bis auf Bosedow zurück "Rechthaber, Hochmuthspinsel, Antischristen, Demagogen, Nationalisten, Gottesläugner, Formalisten, Mechaniser, Querköpfe, Kezer, Heiden, Narren und Tollhäussler" zu schimpfen, um sich dadurch einen Namen zu machen und der eigenen verschollenen Zunstsweisheit wieder einen neuen Anstrich zu geben.

Biele sahen indessen ein, daß die Sache, die auch ihnen am Herzen lag, mit Schimpfen und Verleumden nicht besser gemacht sei, und setzen daher der Blähung des Wissens, dem intellectuellen Dünkel, der bodenlosen Gelehrsamkeit eine zunstzgemäße Religiosität und pietistische Frömmigkeit entgegen. Die Lehrer sollten Missionäre des vierten Gelübdes sein. So wurde nun die Richtung der Lehrerbildung an vielen Orten allerdings eine andere, aber sührte wider Erwarten und doch ganz natürzlich und nothwendig zu dem gleichen moralischen Ergebnisse. Waren die Zöglinge der wissenschaftlichen Seminarien halbgezlehrt und hochmüthig, so wurden die der pietistischen Seminarien halbgezlehrt und hochmüthig, so wurden die der pietistischen Seminarien halbgezlehrt und hochmüthig, so wurden die der pietistischen Seminarien halbgezlehrt und hochmüthig, sochmuth aber ist Hochmuth, nur mit dem Unterschiede, daß der fromme Hochzmuth in der Welt mehr Unheil als der gelehrte stiftet.

Die Lehrerbildung muß also noch auf weitere Elemente gebaut werden, und die Seminarien müssen nothwendig eine neue Periode beschreiten. Lernen und Beten genügen noch nicht. Die Schulmeister sollen weder Professoren noch Stündler sein. Die Volksschule hat im Volksleben eine ganz andere Aufgabe zu erfüllen, und sie erfüllt sie nicht, ohne daß der Lehrer darin ein einsichtsvoller und tugendhafter Landmann ist. Lernen, Beten und Arbeiten müssen die Elemente der verbesserten Lehrerbildung sein.

Fassen wir aber bei der Umgestaltung unserer heutigen Lehrerseminarien die Verhältnisse des Lehrstandes ins Auge, so müssen wir darauf denken, den Besuch dieser Anstalten den Zögelingen ökonomisch möglichst zu erleichtern: das ist die eine Forderung. Und sassen wir andrerseits die Bedürfnisse des Lebens ins Auge, so müssen wir darauf denken, diese Anstalten mit dem Volksleben in möglichsten Einklang zu bringen und praktischer oder lebensgemäßer einzurichten: das ist die zweite Forderung. Seminarien, welche Herren zu Zöglingen verslangen und Luftschlösser bauen, sind heut zu Tage überslüssige Dinge.

Was nun zuerst die ökonomische Erleichterung der Zöglinge betrifft, so hat dieselbe ihren Grund zunächst darin, daß diese bisher, mit sehr geringen Ausnahmen, überall der ärmern Bürgerklasse angehörten, und in den Candidatencursen meistens Söhne sehr bedrängter Ältern, in den Wiederholungscursen aber in der Regel gedrückte Familienväter zu sinden waren, die manchmal noch die Unkosten ihres frühern Candidatencurses zu verzinsen hatten. Wie es aber bisher war, so wird es wohl auch in Zukunst bleiben. Die Zöglinge der Seminarien werden, so wenig als der Lehrerstand überhaupt, den Capitalistenständen des Landes angehören. Wer Zinsquittungen zu schreiben hat, lernt und lehrt keine elementare Schreibmethode mehr.

Wenn nun aber siebenzig arme Seminaristen, abgesehen von allen übrigen Anschaffungen und Ausgaben, nur an Kostsgeld, wöchentlich zu 4 Frk. berechnet, zusammen alljährlich wäherend 42 Wochen 11,760 Frk., und somit während eines drittshalbjährigen Eurses 29,400 Frk. ausgeben müssen, so ist dieses, selbst wenn ihnen, wie im Aargau, davon ein Drittel vom Staate geleistet wird, für arme Leute zu viel. Wenn dann

ober fünfunddreißig bedrängte Kamilienväter in einem Wiederholungscurse die nöthige Vervollkommnung ihrer Kenntnisse mit beiläufig 3000 Frk. zu erkaufen haben, während sie unter= deffen zu Hause aus ihrer kargen Lehrerbefoldung einen Stellvertreter bezahlen, und zudem noch die verlassene Familie er= halten muffen, wobei abermals die vielen andern Auslagen, welche sie im Eurse neben dem Kostgelde noch haben, nicht in jene Summe eingerechnet find, so ist dieses, auch wenn sie der Staat wiederum mit einem Drittel unterstütt, abermals für arme Leute zu viel, und wir fagen, für arme Familienväter von folcher Lage viel zu viel. Unter solchen Umständen ist die ökonomische Erleichterung des Seminarbesuchs ein dringendes Bedürfniß, zugleich aber auch eine Forderung der Billigkeit. Welcher öf= fentliche Angestellte muß so viele Procente seiner Besoldung auf die bessere Führung und die Beibehaltung seines Amtes verwenden, als der Lehrer von 250-300 Frf. in einem Wieder= holungscurfe? -

Wird dann von einer zweckgemäßen Einrichtung unferer Lehrerseminarien gesprochen, so ist dieses nicht so zu verstehen, als ob diese Anstalten in wissenschaftlicher Beziehung mehr lei= ften sollten. Mit Ausnahme derjenigen, welche bereits am Schlepptau vernunftfeindlicher Tendenzen im todten Meere vor Anker gelegt wurden und noch werden, behaupten die gegenwärtigen Lehrerseminarien im Allgemeinen diejenige wissenschaftliche Höhe, welche für einmal faum überstiegen werden dürfte. So hat denn auch die aargauische Seminarbehörde die wissen= schaftlichen Leistungen der hierseitigen Anstalt bisher als durchaus genügend anerkannt und diesfalls keine wesentlichen Mängel an derfelben wahrgenommen, fondern gefunden, daß ihr Semi= nar jedem andern sich hierin an die Seite stellen durfe. Ebenso zeigte die Anstalt auch keine solchen moralischen Gebrechen, daß diese allein schon eine Reorganisation derselben nöthig machten, indem im Verhältniß zu der Zahl der Zöglinge und der Strenge der Disciplinarvorschriften vielleicht an keiner Anstalt des Landes so wenig Disciplinarvergehen vorkommen, als gerade am Seminar.

Das Ungenügende und Mangelhafte der Einrichtung so vieler Seminarien liegt anderswo. Es ist nämlich nicht nur fast durchweg von den Behörden seit Jahren anerkannt, son= dern bereits auch allgemeine öffentliche Ansicht geworden: daß die Seminarien in Folge ihrer bisherigen Entwickelung und Einrichtung eben nur zu sehr wiffenschaftlich und theoretisch ge= worden seien und so haben werden muffen, daß sie daher die physische Erziehung und das gesundheitliche Bedürfniß ihrer an Landleben und Feldarbeiten von Jugend auf gewöhnten Bög= linge nicht gehörig berücksichtigen, daß sie ihre Zöglinge durch die fast ausschließlich wissenschaftliche Beschäftigung nicht nur intellectuell, sondern auch, was weit bedenklicher ist, moralisch ihrem Herfommen und dem volfsthümlichen Leben entfremden, daß endlich die meisten Seminarien sich nicht in der wahren und richtigen Stellung zum praftischen Volksleben und den fünftigen Verhältnissen eines eigentlichen Primarlehrers und mit dem Volke verwachsenen Landschulmeisters befinden.

Zwar steht die Wahrheit fest: Lehrerseminarien sollen geisstige, d. h. intellectuelle Bildungsanstalten auch fürderhin sein und bleiben. Denn womit wollte man salzen, wenn man das Salz dumm machte? Es steht daher ferner auch die Wahrheit sest: Lehrerseminarien dürfen weder ascetische Muckeranstalten werden — denn der Geist istis, der lebendig macht — noch in Ackerbauschulen und Bauerngewerbe umschlagen — denn der Wensch lebt nicht allein vom Brote — und auf dem Gipfel eines geslochtenen Düngerstockes hat er noch nicht den Hochspunkt seiner Bestimmung erreicht. Aber auf der andern Seite hat uns die Erfahrung auch die ernste Wahrheit gelehrt: daß unsere Lehrerseminarien seine Universitäten und Akademien aller erdenklischen Wissenschaften und brotlosen Künste, und unsere Schulmeister seine Prosessoren, Allwisser und Illuminaten sein und werden sollen. Dasür sind andere Schulen und andere Leute da. Hier

ist und bleibt die praktische Erziehung und rationelle Berussbildung das Mittel, und das veredelte, volksthümliche Leben der Zweck. Der künstige Lehrer der Volksjugend darf dem Leben des Volkes durch die Vildung und Vorbereitung dazu nicht entfremdet werden. Und darin liegt sowohl die ökonomische Erleichterung als auch die zweckmäßigere Einrichtung seiner Berussbildung ausgesprochen. Denn noch einmal: Seminarien, welche Lustschlösser bauen, und die Lehrer zu Junkern darin erziehen, sind heut zu Tage überslüssige Dinge!

Diese allgemeinen Gedanken bringen uns der speciellen Aufgabe und Bestimmung der Lehrerseminarien näher. Diese Aufgabe ist eine dreisache. Das Seminar soll nämlich er stens Eandidaten zu Lehrern bilden, sodann zweitens wirkliche Lehster noch mehr für ihren Beruf befähigen, und drittens endslich dem Leben des Lehrstandes überhaupt diesenige volksthümsliche, moralische und ökonomische Richtung geben, welche nicht nur seine amtliche Wirksamkeit, sondern auch seine Stellung im Bolksleben nicht anders als mit Segen und gutem Erfolg begleitet. Dieser dritte Moment beruht auf der hauss und landswirthlichen Bildung und Bethätigung des Lehrstandes, in den Grenzen seiner Verhältnisse im Volksleben. Denn auch die Arbeit erzieht und die landwirthliche schließt die wichtigsten Elesmente einer volksthümlichen Erziehung in sich. Sie absichtlich von der Lehrerbildung ausschließen, ist Unverstand oder Bosheit.

Was nun die Bildung der Candidaten betrifft, so ist das bei das Erste und Wichtigste, daß man dazu die rechten Leute wähle. Der Candidat muß zum erziehenden Lehramte wirklich geeignet, d. h. körperlich gesund, geistig empfänglich, moralisch solid und anspruchlos, gemüthlichen Wesens, und für Aufsopferung und große Gedanken begeisterungsfähig sein. Die Bildung selber muß sein ganzes Wesen, alle seine edeln Kräfte und Anlagen bethätigen und durchdringen. Wissen und Könznen muß ihm theoretisch und praktisch eigen werden. Kenntznisse soll er zwar höhere empfangen, als er in der Schule

Andere zu lehren hat, damit er eben in den Stand gesett werde, die jungen Geister in die Höhe zu ziehen oder zu erziehen. Außgeschlossen aber von der Candidatenbildung müssen alle solche Kenntnisse und Künste sein, die weder mit der formalen noch praktischen Bildung zum Lehramte in nothwenz diger Beziehung stehen. Daß endlich mit der theoretischen und praktischen Berufsbildung eine tüchtige moralische Erziehung des Charakters und eine innige, lebensgesunde, religiöse Erziehung des Gemüthes verbunden werden müsse, ist eine Bedingung, ohne welche keine wahre Besähigung zum erziehenden Lehramte gedacht werden kann.

Sinsichtlich sodann ber weitern Befähigung bereits ange= stellter Lehrer haben die Seminarien nicht nur die Aufgabe, dieselben in Kenntnissen und Lehrart zu vervollkommnen, sondern sie werden auch solche Lehrer zu Wiederholungscurfen einberufen, welche zwar hinsichtlich ihrer Kenntnisse und praktischen Lehrfunst im Allgemeinen genügen, hingegen den nothwendigen Lebenstaft, moralischen Ernst, lebendigen Berufseifer, rechten Fortbildungstrieb und überhaupt das leitende Gefühl der Würde ihres Amtes nicht hinlänglich beurfunden: furz, bei denen das Bewußtsein ihrer großen Aufgabe, ihres hohen Berufes noch nicht zum Durchbruche gekommen ist. Daher muß benn außer der Vervollkommnung der Kenntnisse und praktischen Lehrkunst auch diejenige des eigentlichen Amts= und Berufslebens Zweck der Seminarien in den Wiederholungscurfen sein. — Ueber die nähern nothwendigen Bedingnisse zum Eintritt in Candidaten= und Wiederholungscurfe von Seite der Zöglinge wird später besonders und einläßlich die Rede sein. Es soll hier nur die Aufgabe der Lehrerbildung von Seite des Semi= nars bestimmt werden.

Bezüglich auf den dritten Punkt endlich, nämlich die les benspraktische Bildung des Lehrstandes, müssen die Seminarien nothwendig für die Zukunft noch die besondere Bestimmung haben, ihrerseits die Volksschullehrer für ein volksthümliches

und verständiges, das heißt, nicht bloß rationelles, sondern auch volksgemüthliches Haus= und Landleben zu erziehen. halten dieses für einen Cardinalpunkt. Er beschlägt die Grund= lage und die höchsten Bedingungen des Lehramts, die Moral und das öffentliche Zutrauen des Lehrers im Volke. Hierüber nun viel Schönes und Wichtiges zu sagen ist leichter, als die Sache selbst schön und richtig ins Werk zu setzen. Zudem ist der Gegenstand noch neu oder doch durch die Erfahrung noch nicht in jeder Beziehung praktisch geregelt. Es ist daher nur menschlich, wenn diesfalls noch mancherlei Misverständnisse, ungeläuterte Ansichten, Uebertreibungen und Einseitigkeiten in den Theorien der Schulmänner und Culturfreunde walten, welche dann in der Anwendung des an sich heilsamen Grund= fates zu allerlei Mißgriffen führen. Um ähnlichen Mißver= ständniffen vorzubeugen, muffen wir uns begwegen hier naher darüber aussprechen, in welcher Ausdehnung, in welcher Weise, und mit welchen theoretischen und praktischen Mitteln diese neue Richtung oder Erweiterung der fünftigen Lehrerbildung einge= schlagen und durchgeführt werden solle.

Es handelt sich nämlich, wenn von haus= und landwirth= licher Bildung der Lehrer die Rede ist, nicht darum, den Landsschullehrer zum Bauer und Viehzüchter zu machen. Ein verbauer= ter Lehrstand würde in den grellsten Widerspruch mit der intelslectuellen Cultur eines jeden vorgeschrittenen Landes kommen, und sich bald als mit derselben ebenso unverträglich herausstellen, als es ein philosophisch gelehrter Schulmeisterstand mit dem Volksleben ist. Auch wäre der Lehrer auf der Ackrecholle mit dem Karst in der Hand noch keineswegs gegen den so sehr gefürchteten und versehmdeten Weisheitsdünkel und Schulmeisterhochmuth gesichert. Denn wenn die Furche und der Viehsstall die Seele gegen jede diesfällige Ansechtung assecurirten, so würde man nothwendig auch nicht von Bauernhochmuth spreschen können. Bauernhochmuth ist aber bereits so sprichwörtlich und so unsittlich als der Schulmeisterhochmuth, und zudem

noch älter. Auch haben Länder, in denen die landwirthliche Bildung des Lehrstandes die wissenschaftliche bereits gedämpft und fast in den Hintergrund gedrückt hat, ihre hoffärtigen und aufgeblasenen Schulmeister so gut als andre Länder, in denen dieses Bildungssystem noch nicht eingeführt ift. Wenigstens hat uns noch kein hundertäugiger Argus, deren die Schule ja überall so viele hat, die frohe Kunde gemeldet, daß bei ihm der Lehrstand infolge landwirthlicher Bildung von genannter Erbfünde sich emancipirt habe. Keineswegs übrigens um jene widerliche Erbfunde in Abrede stellen oder gar sie in Schut nehmen zu wollen, muffen wir uns denn doch hier eine Bemer= fung erlauben. Es hat uns nämlich schon oft bedünken wol= len, als ob dem Lehrstande vorzugsweise von Solchen immer und immer Hochmuth vorgeworfen würde, welche das Privilegium des Hochmuthes für sich allein in Anspruch nehmen. Die Sache hat oft den Anschein eines bloßen Zunftneides. Denn Brot= neid kann es deswegen nicht sein, weil der Hochmuth weder dem Schulmeister noch dem Schultheiß Brot ins Haus bringt.

Es kann sich ferner hier auch nicht darum handeln, die Landschullehrer als rationelle Musterbauern und Experimentals Landwirthe aus dem Seminar in die Gemeinden hinaus zu schicken, und sie zu den eigentlichen Trägern der Agricultur und Landösonomie unter dem Volke zu machen. Denn eine solche Aufgabe sett Dinge voraus, die außer dem Gesichtskreise des Lehrerglückes liegen. Erstens nämlich fordert eine solche Aufgabe einen bedeutenden Grundbesit, den die armen Lehrer nicht haben, und zweitens um Etwas zu wagen, ein solides Versmögen, das die armen Lehrer abermals nicht haben, und dritztens erfordert eine solche Aufgabe ein Ansehen, welches die Vorurtheile, den Familienstolz und den Geldhochmuth der reichen Bauern und der sogenannten Vornehmen in der Gemeinde zu überwiegen vermag. Das aber ist, was der arme, junge TaunersSchulmeister endlich am allerwenigsten hat. Ein ders

artiges Uebergewicht bringt man heut zu Tage leider nur mit der Goldwage und silbernen Pfundsteinen zuweg.

Wenn daher hier von landwirthlicher Lehrerbildung ge= sprochen wird, so soll damit nur die Erziehung der Lehrer zu einem, seinen intellectuellen, amtlichen und öfonomischen Ber= hältnissen angemessenen Haus- und Landleben beabsichtiget und gemeint sein. Dadurch foll der Volksschullehrer zu einer unab= hängigen und freundlichen häuslichen Eriftenz gelangen, im ländlich-sittlichen landwirthlichen Kreise der ihn umgebenden Gemeindsgenossen bleiben, und in Saus und Feld zunächst nur denen ein Muster und belehrendes Vorbild sein, die nicht mehr als er haben, und nicht vornehmer als er find. Denn foll er in dieser Beziehung belehrend in der Gemeinde wirken, so wird er auf diefer Stufe noch am ehesten gehört und im Guten nach= geahmt. Und zudem haben ja gerade Leute dieser Klasse, die überhin in der Regel die Mehrzahl sind, ein belehrendes Vor= bild, wie man in Haus und Feld mit Wenigem gut wirthschaften, Alles wohl zu Rathe halten, und in jedem Dinge eine steife und fäuberliche Ordnung führen foll, am nothwendigsten. Denn ift der ärmern Klasse geholfen, so hat's mit den Uebrigen wenig Noth.

Der Zögling soll daher im Seminar lernen und praktisch es erfahren, wie man mit Wenigem gut haushalten, Alles in Allem weislich abtheilen, eine strenge Hausordnung beobachten, über Einnahmen und Ausgaben sorgfältige, Ersparniß lehrende Rechnung führen, auch mit bescheidenen Mitteln ein heimeliges und freundliches Hauswesen begründen, jedes Plätzlein und jezden Fleck Bodens wohl benutzen, die verschiedenen Arbeiten in Garten, Wiese, Wald und Feld zweckmäßig verrichten, aus einem kleinen Grundbesitz möglichst vicl ziehen, überhaupt ein ländliches Taunerheimwesen am besten einrichten und besorgen kann. Es wird deswegen vor Allem aus die Lehrerbildungszanstalt in ökonomischer Beziehung hienach einzurichten sein, und der Zögling an der Führung ihres Haushaltes und an

der Bewirthschaftung ihres Heimwesens unmittelbar thätigen Antheil nehmen, damit er für all das Sinn, Takt und Gesschick bekomme, und ordnen, rechnen, abtheilen, arbeiten und sparen lerne. Arbeit, Ordnung und Sparsamkeit sind die größsten und sichersten Capitalien, welche die Anstalt ihren Zöglinsgen als mütterliche Mitgift zur Begründung ihres künftigen Hauswesens mitgeben kann.

Der Zögling soll insbesondre mit den Arbeiten und der Art und Weise des Gemüsebaues theoretisch und praktisch vertraut gemacht werden, weil er diesen Theil des Landbaues in seinen fünftigen Verhältnissen am meisten bedarf. Ebenso wird er speciell mit den verschiedenen Theilen des Gartenbaues befannt zu machen fein, um bereinst in feinem häuslichen Leben eine angenehme und zugleich edle Beschäftigung mehr zu haben, durch welche er sein kleines Heimwesen verschönert, und nach Umständen sich mit der Zucht von Blumen, Gefämen, Gemű= fen, edeln Gewächsen u. dgl., sowie mit Gärtnerarbeiten eine fleine Einnahme ins Haus verschafft. Er soll ferner in der Obstbaumzucht unterrichtet werden, damit er, wenn ihm auch das Land zu ergiebigen Baumpflanzungen mangeln follte, doch wenigstens eine kleine Baumschule in einem Winkel seines Pflanzlandes anlegen, die Wildlinge veredeln, die Gemeinde mit guten Obstarten versehen und sich dadurch abermals einen klei= nen Erwerb ins Haus verschaffen kann. Außerdem räumt ihm etwa die Gemeinde zur Belehrung ihrer Kinder einen kleinen Schulgarten ein, er faet, fest, veredelt und zieht mit den Rindern Bäume und andere Gewächse darin, gibt sie ihnen hernach als Eigenthum und freundliches Andenken an die Schule zur Bflanzung und weitern Pflege nach Hause, und macht dadurch die Schule Kindern und Altern lieb und zu einer Duelle ma= nichfaltigen Segens für die ganze Gemeinde. — Ferner kann er im Seminar mit dem Seidenbau und der Bienenzucht be= fannt gemacht und mit Sinn und Lust für ihre Pflege erfüllt werden. Denn sie erheischen ebenfalls nur wenig Localitäten,

bieten eine angenehme Beschäftigung mit reichem Stoff zu den schönsten Betrachtungen des Geistes, ermuntern gleichzeitig Manschen in der Gemeinde zur Nachahmung, mehren dadurch die häuslichen Erwerbszweige des Volkes und bringen abermals ihm selber manchen unverhofften Kreuzer Geld ins Haus. Er kann endlich auch im Rebbau unterrichtet und geübt werden, um dereinst Haus und Garten mit dem frommen Gewächs edler Reben wohnlich zu verschönern, in Weingegenden nütliche Erfahrungen zu lehren, in der Ferienzeit den Leuten mit seinen Kenntnissen und geschickten Arbeiten an die Hand zu gehen, und statt Müßiggehen und Stecklispringen sich abermals einen Kreuzer zu verdienen.

Bu diesen und ähnlichen Zwecken sollen die Lehrersemina= rien ihre Zöglinge zur Führung eines volksthümlichen, land= wirthlichen, eingezogenen, arbeitfamen und verständigen Haus= und Landlebens befähigen, dadurch in ihren bildsamen Herzen den schönen Sinn für ländlich-sittliches Wesen, häuslich-gemüthliche Freuden und patriarchalische Zufriedenheit im Schatten ihres heimischen Delbaumes weden, sich aber ebendeßwegen in landwirthschaftlicher Beziehung nur innert den angedeuteten Schranken halten und feineswegs in große, reiche Bauerngewerbe sich versteigen. Würden sie diesen Zweck aus den Augen verlieren, so verfielen sie mit ihrer lebenspraktischen Rich= tung in das gleiche Ertrem, welches oben an der wissenschaft= lichen Richtung der bisherigen Lehrerbildung getadelt und ver= worfen werden mußte. Die Scheuer darf nicht über das Se= minar wachsen, und der Wiehstall nicht der Schulftube vor dem Lichte stehen. Denn auch so würde der Lehrer nicht für das Leben gebildet, fondern ein Bauer ohne Hof, ein Hans ohne Land, ein herr von Sabenichts in den großen Luftschlöffern zu Mangelburg und Darbstadt! —

Es muß also nach unfrer innigsten Ueberzeugung und vieljährigen Beobachtung auch eine angemessene landwirthschaftsliche Beschäftigung unter die Mittel und Gegenstände der Leh-

rerbildung aufgenommen werden, wenn die Seminarien ihre Aufgabe gegen die Zöglinge und das Volksleben erfüllen wol-Denn außerdem, daß die ländliche Arbeit schon an sich ein mächtiges Bildungsmittel ift, bei welcher offenbar mehr ge= scheide und lebenstüchtige Leute als bei Büchern erzogen werden, hat uns die Erfahrung gelehrt, daß sie für Seminaristen ab dem Lande auch eine unerläßliche Bedingung der förperlichen Kraft und Gesundheit ist. Der ländliche Zögling — ich habe die Erfahrung bereits an dritthalbhunderten gemacht — hält gerade in der Periode der Entwickelung den plöplichen, zugleich mit Aenderung der bisherigen Kost und Lebensordnung verbundenen Umtausch des heimischen Landlebens mit unausgesetzter Schularbeit und wissenschaftlicher Beschäftigung nicht aus, ohne physisch angegriffen, ja in der Regel erschüttert zu werden. Die gymnastischen Leibesübungen, so nothwendig sie sind, rei= chen da allein nicht hin. Nein, ein tüchtiger Karst in der Hand, Gottes Sonne und frische Luft dazu, ein streitbarer Kartoffelader dabei, nach und nach aus allen Schweißlöchern des Körpers flares Wasser darein, ein lehrreiches Wort, ein guter Scherz darunter, Alles brav gerührt und wohl gerüttelt, und täglich einmal eingenommen: das ift die rechte Lebensessenz für junge Gesellen ab dem Land; das reinigt das Blut, das stärkt die Bruft, das putt den Magen beffer als beim Tinten= faß Glarnerthee und Glauberfalz!

Doch das ist noch nicht Alles. Andere gesegnete Wirkungen einer solchen landwirthlichen Bildung und Beschäftigung schließen sich daran und ergeben sich als nothwendige Folgen von selbst. Der Lehrer wird dadurch arbeitsam, in allen Dingen häuslich, sparsam, unabhängig und bei Wenigem hablich. Er gründet sich ein schönes, freundliches Familienleben, und bleibt gern daheim, weil Alles in und außer dem Hause bei ihm heimelig ist, und ihn aus jedem Winkel Jahr aus Jahr ein irgend eine selbstgeschaffene und von Gott gesegnete Freude erquickt und anspricht. Er gewinnt ein geschäftiges, anschickis

ges, gemüthliches Wesen, einen reinen, edeln Sinn, in der Alltags-Schule seines Gottes für Anmuth und Schönheit ein natürliches Gefühl, einen gediegenen, verständigen, tugendhaften Charafter, einen beobachterischen, fenntnißreichen, praftischen Geift, und endlich ein freundliches, gesundes, zufriedenes, pa= triarchalisches Alter. Er bleibt dem Volke, dessen Jugend er lehrt, immer nahe, genießt bei Jedermann die Achtung eines verständigen, praktisch erfahrenen Mannes. Die bescheidene Kleidung, das kundsame, anspruchlose Benehmen, die ländliche Beschäftigung, sein ganzes Thun und Lassen machen ihn volks= thümlich und überall gern gesehen und heimisch. Sein gesun= der Verstand, sein freundlicher Rath, sein anspruchloses, praktisches Geschick muß ihm die Liebe des Volkes erwerben. wird in der Gemeinde unentbehrlich und macht ihr die Schule zu einem felbsterkannten, nicht nur geistigen, sondern sogar ökonomischen Bedürfnisse. Und siehe, da steht sie, die gesicherte, emancipirte Schule, fest im Herzen des Volks, und unter dem Schuße Gottes frei durch eigene Kraft!

Endlich noch einen andern, zwar zeitlichen, aber für das Gebeihen der Schule und Erziehung wesentlichen Gewinn einer folden Seminarbildung finden wir darin: der Lehrer verbeffert, frei von Staat und Gemeinde, nur mit Gott und Natur im Bunde, sich auf diese Weise auch seinen Gehalt. Und darin scheint mir die wichtigste Duelle zur öfonomischen Befferstellung der Volksschullehrer zu liegen. Saushalten und Erwerben mufsen einander helfen. Dhne Haushalten fleckt auch das größte Einkommen nicht. Ein lüderliches Hauswesen verschlingt 1000 Fr. so leicht als 300, ohne daß man's besser hat. Geben die Gemeinden, was sie überall so leicht können, dem Lehrer etwas Garten= und Pflanzland, der Staat aber, was er ebenfalls fann, set ihn allmählig auf 400 Fr. und gibt ihm eine haushäl= terische und erwerbliche Bildung dazu, so sind die Lehrerbesol= dungen schon um Vieles, ums Doppelte verbeffert. Die 50 Fr., für welche alsdann dem Lehrer Kartoffeln, Hanf, Rüben, Gerfte, Kabis und andere Früchte und Gemuse auf dem Schulacker

wachsen, und die 10 Fr., welche er an Küchengewächsen und aus edeln Gefämen, Setzlingen, Zierpflanzen seines freundlichen Gartens zieht, und die weitern 10 Fr., welche ihm in seiner edeln Baumschule treiben, und aber die 10 Fr., welche er sich durch Deuliren und Pfropfen verdient, und noch einmal die 10 Fr., welche er sich etwa durch Rebmeister= und Gärtnerar= beiten erwirbt, und wiederum die 30 Fr., welche ihm die Biene und der Seidenwurm spinnen und sammeln, und ferner die 10 Frfn., welche er durch Schnigen und Schnegeln, Flicken und Flecken, Klopfen und Klempern mit Beil und Bohrer, Sage und Ziehmesser, Hammer und Hobel, Meißel und Ahle an Schiff und Geschirr des Hauses verdient, sodann die 40 Fr., welche er mit Schuhen, Zwillich und Halblein an gewichsten Stiefeln, Sammet und schwarzem Guttuch profitirt, und endlich die 30 Fr., welche er bei fröhlicher Arbeitsamkeit und häuslichen Rebengeschäften am Haselierschoppen erspart u. s. w., u. s. w. alle diese Franken, zu denen etwa noch ein Kirchendienst, ein Amtlein, ein Gewerblein u. dgl. kommt, sind am Ende des Jahres so gut 200 Fr., als wenn er fie mit Verdruß und Angst einem zähen Schulpfleger abgelaufen hätte, und machen dannzumal mit seiner wills Gott noch zu erhöhenden Besoldung von 400 Fr. viel mehr als 600 Fr. aus. Denn damit hat er sich zugleich Arbeitsamkeit und häuslichen Sinn zum bleibenden Gigenthume gemacht und nebenbei den Credit erworben, daß ihm Jedermann, wenn er Etwas unternehmen und sein Beimwesen erweitern will, lieber an die Hand geht als einem Andern, der meint, ein Schulmeifter habe feine Bande nur zum Federschneis den, Pfeifenstopfen und den Spazirstock zu schwingen.

Das sind unsere Ansichten über die künftige Aufgabe und Bestimmung der Lehrerseminarien. Sie fallen in den einen Grundgedanken zusammen: Lerne nicht allein, und bete nicht allein, und arbeite nicht allein; sondern lerne, bete und arbeite zugleich, jedes aber in guter Art und rechtem Maß, und Alles zu seiner Zeit! (Fortsetzung folgt.)